



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kleine Besprechungen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

gleitenden Worten zu guten Bildern zu erwarten gewöhnt sind. Die Ausstattung des Werkes endlich macht dasselbe zur Zierde jedes Büchertisches.

†

Kleine Besprechungen.

Wir nahmen vor Jahresfrist gern Gelegenheit, unseren Lesern den ersten Band des Musikalischen Conversationslexicon von Hermann Mendel (Berlin, R. Dppenheim) bestens zu empfehlen, wegen der Gründlichkeit und des Ernstes seiner Anlage und seines Strebens, für welche schon die Namen der bedeutendsten Mitarbeiter auf dem Gebiete der musikalischen Wissenschaften bürgen würden, wenn uns nicht auch jeder einzelne Artikel darüber belehrte, daß in diesem Falle der Glaube und das Vertrauen auf Autoritäten wohl berechtigt sei. Nun liegt uns der zweite Band desselben Werkes vor, welcher im Ganzen uns nur veranlassen kann, das vorjährige Urtheil zu wiederholen. Der einzige Wunsch, den wir dabei noch äußern könnten ist der, daß die folgenden Bände in rascherer Folge erscheinen möchten. Aber wir bescheiden uns gern, auch beim musikalisch-wissenschaftlichen Schriftsteller den Weg vom Studium und Gedanken bis zum vollendeten Druckwerke für keinen kurzen zu halten. Der zweite Band führt uns nämlich nur von „Vieling“ bis „Cassoni“, umfaßt aber wiederum vierzig Druckbogen. Er enthält an ausführlicheren Abhandlungen namentlich die (theilweise illustrierten) Artikel über „Blasinstrumente“, „Böhmen (Geschichte der Musik)“ — dieser Artikel erscheint uns wunderbarlich tschechisch gefärbt — „Voieldieu“, „Bühnengesang“, „Bunde“, „Cadenz“, „Cantate“, „Charwoche“, „Cherubini“, „China“ (eine sehr gründliche Arbeit von G. Billert), „Chor“ (von Zopff), „Choral“ (von Schleicht), „Clarinette“ (Billert), „Clavier“ (nicht Pianoforte, v. Billert), „Coloratur“ (G. Engel), „Concert“ (enthält zu wenig von der Geschichte dieser demokratischen Form musikalischen Kunstgenusses), „Conservatorium“ (wobei über das Leipziger Conservatorium mehr Kritik zu wünschen wäre), „Consonanten“ (G. Engel), „Consonanz“ (Otto Tiersch), „Contrapunkt“ (G. F. Richter). — Mit jedem neuen Bande dürfen wir hoffen, einen neuen werthvollen Beitrag unsrer Bibliothek hinzuzufügen.

o.

Der Französische Krieg von 1870 und 1871 von Georg Hiltl, illustriert von Woldemar Friedrich, I. Abtheilung (vollständig in 4 Ab-

theilungen, mit 60 Illustrationen und Specialkarten, Bielefeld und Leipzig, Velhagen und Klasing 1872. — Der Originaltitel ist noch umfanglicher, zum Beweise dessen, daß jeder Verleger, der heute noch mit einem neuen Kriegswerk vor das deutsche Publikum tritt, sich veranlaßt fühlt, auf dem Titelblatt schon in kurzen Umrissen die Reichhaltigkeit und Eigenart seiner Bestrebungen auszudrücken. Danach kann jeder Leser ungefähr schon beurtheilen, ob er in dem Buche das findet, was er sucht, vorausgesetzt, daß die Titel ehrlich sind, was hier natürlich der Fall ist. In einer doppelten Richtung halten wir, bis zum Erscheinen des großen Generalstabswerkes und bis zu den späteren Generationen vorbehaltenen Einblicken in die geheimen Archive unserer Staatsregierungen, die der Gegenwart mögliche schriftstellerische Ausbeute des großen Krieges für erschöpft. Einmal in Hinsicht der sogenannten reinen Quellenwerke, die, nach irgend einer Kategorie geordnet, die bisher bekannten Actenstücke veröffentlichen. Und sodann in Betreff der rein strategischen Werke, die sich auf die „besten Quellen“ d. h. die Generalstabsacten stützen. In letzterer Hinsicht sind natürlich alle früheren Arbeiten durch das Werk des Major Blume überflügelt. Aber so sehr wir den zwischen beiden Kategorien liegenden Bearbeitungen des Krieges, besonders wenn sie von Laien ausgehen, und dann in der Regel Quellen, Strategie und noch Einiges Andere zusammenhäufen, von vorne herein mit Mißtrauen begegnen: so lebhaft heißen wir jedes neue Werk über den Krieg willkommen, bei welchem Verfasser und Bildner ihre selbstgeschauten und selbstempfundenen Kriegsfahrten zu lebendigen individuellen Schilderungen verbinden. Und in dieser Beziehung bietet das vorliegende Werk durchaus eigene selbständige Leistungen, deren innere Wahrheit und Treue aus jeder Zeile und Linie zu dem Herzen der Leser und Beschauer sprechen. Wir werden in dieser ersten Abtheilung nur bis in die Vivouacs nach der Schlacht von Wörth geführt. Hoffentlich führen uns die Feldherren des „Daheim“ bald weiter zum Siege.

Mit dieser **Nr.** beginnt diese Zeitschrift ein **neues Quartal**, welches durch alle **Buchhandlungen** und **Postämter** des In- und Auslandes zu beziehen ist.

Leipzig, im März 1872.

Die Verlagsbandlung.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Hans Blum.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von Gützel & Wegler in Leipzig.